

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktorienstraße 25. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Telephone: Amt III, 5246. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz. Redaktionsschluss: Sonnabend.

Insertion.

Für die viergespaltene Peitzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zelle. Beilagen nach Uebereinkunft.

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Der Klassenkampf in England. Rundschau. Genossenschaftliche Monatsschau. Die Berechtigung der gewerkschaftlichen Forderungen und Kämpfe. I. Das Sittliche der Gewerkschaft. — *Allgemeines:* Aus unserm Bulletin. Ortsberichte: Gera. — *Der Lithograph:* Wettbewerbs-Aufgaben. — *Der Steindrucker:* Aus den Sektionen: Metz. — *Die photomech. Fächer:* Die Lage des Lichtdrucks in Amerika. Aus den Sektionen: Berlin. — *Die Tapetenbranche:* Von der Formstecherorganisation in Amerika. Aus den Sektionen: Bramsche. — *Feuilleton:* Die internationale Hygiene-Ausstellung, II. Vom Büchertisch. — *Anzeigen* (mit Totenliste).

Bekanntmachungen.

Leipzig gesperrt!

In einer starkbesuchten Versammlung der Lithographen und Steindrucker Leipzigs wurde die Einreichung von Forderungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse an die Leipziger Firmen beschlossen. Zuzug nach Leipzig ist streng fernzuhalten. Bericht folgt.

Rheydt, M. Gladbach, Herburg und Scherenberg für alle Berufe gesperrt.

Lemberg. Die Firma Teza, die zum Atzen Mädchen beschäftigt, deren Arbeitszeit 10 Stunden täglich beträgt, ist für Chemigrphen gesperrt.

Der Klassenkampf in England.

Der große Kampf im englischen Transportgewerbe, der das wirtschaftliche, soziale und politische Leben des britischen Inselreiches bis ins Mark erschütterte, ist beigelegt. Es geschah noch rechtzeitig, denn England stand unmittelbar vor der Katastrophe. Hätte die Regierung gegenüber den selbstherrlichen Direktionen der Eisenbahnen, die jede Verhandlung mit den Gewerkschaftsvertretern ablehnten, nicht noch in letzter Stunde ein entschiedenes Wort gesprochen und dadurch die Wege zum Friedensschluß oder wenigstens zum Waffenstillstand geebnet, dann wäre der Bürgerkrieg die unabwendbare Folge der halstarrigen Unnachgiebigkeit der privatkapitalistischen Eisenbahngesellschaften gewesen. Vor dieser schlimmsten Gefahr blieb Großbritannien verschont. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen und der Verkehr, die Nahrungsmittelzufuhr und das ganze Wirtschaftsgetriebe funktionierten wieder in normaler Weise. Das große Ringen ist zu Ende. Nunmehr ist es an der Zeit, einen Blick auf die Ursachen, den Verlauf und die Begleiterscheinungen des Kampfes zu werfen und die nötigen Schlußfolgerungen und Nutzenwendungen daraus zu ziehen.

In den Schichten der unqualifizierten Arbeiter Englands gährt es schon lange. Während sich die qualifizierten Arbeiter starke und widerstandsfähige Organisationen geschaffen haben, mit deren Hilfe sie ihre Lage zu verbessern oder wenigstens die Verteuerung der Lebenshaltung auszugleichen vermochten, hat die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu starken Kampfverbänden in den Massen der ungelerten Arbeiter nur in geringem Umfange Wurzel geschlagen. Infolgedessen

standen diese Arbeiterschichten der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, die sich während der letzten Jahre in England ebenso fühlbar machte wie in Deutschland, fast ganz wehrlos gegenüber. Während die Erhöhung der Lebensmittelpreise usw. auf 18 bis 20 Prozent zu veranschlagen ist, sind die Lohnverhältnisse ziemlich konstant geblieben. Die unqualifizierten Arbeiter litten also schwer unter einer außerordentlich fühlbaren Verschlechterung ihrer gesamten Lebenshaltung.

Ferner entbehrten sie auch eines wirksamen gesetzlichen Arbeiterschutzes. In bezug auf soziale Reformen gingen die gesetzgebenden Körperschaften erst sehr spät und dann noch ungemein zaghaft vor. Die treibende Kraft einer starken politischen Arbeiterpartei, der in Deutschland zum guten Teil die sozialpolitische Gesetzgebung zu danken ist, fehlte. In jüngster Zeit wurden allerdings auch in England durch die Einführung von Altersrenten, die Ordnung der Arbeitsvermittlung und die Regelung der Heimarbeits Schritte zum Arbeiterschutz getan; aber infolge ihrer Jugend konnten sie nur wenig fühlbar wirken. Die Verwirklichung der großzügigen Pläne der Regierung zur Schaffung einer umfassenden Arbeiterversicherung, die inzwischen schon wieder stark verwässert worden sind, liegt außerdem auch noch sehr im weiten Felde.

Neben diesen Verhältnissen trugen noch mancherlei andere Umstände zu einer gewaltigen Häufung des Zündstoffes in der englischen Arbeiterschaft bei. Die letzten schweren Wahlkämpfe zwischen den Liberalen und Konservativen konnten natürlich auch auf das englische Proletariat trotz seiner notorischen politischen Indifferenz nicht ohne jede Wirkung bleiben. Die Geister wurden aufgerüttelt und zum Nachdenken über die Lage der Arbeiterklasse gedrängt. Das Trostlose und Unwürdige dieser Lage mag auch durch die große Hitze im Juli und in der ersten Hälfte des August der schwererschaffenden Masse der ungelerten Arbeiter erst richtig zum Bewußtsein gekommen sein. Alle diese Umstände mußten aber eher oder später zu einer gewaltigen Entladung führen.

Den Anfang bildete der Streik der Dockarbeiter im Londoner Hafen, der Ende Juli ausbrach und 30 000 Arbeiter umfaßte. Er endete mit einem vollen Siege der Streikenden; am 6. August mußten die Unternehmer Lohn erhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen zugestehen. Inzwischen waren aber auch die Londoner Lastfuhrleute in den Kampf getreten. Da eine Einigung zwischen diesen und ihren Gegnern vorerst nicht erzielt wurde, verharteten auch die Dockarbeiter aus Solidarität im Ausstande. Den Lastfuhrleuten schlossen sich die Leichterbootsführer, Sauer und Kohlenträger an, wodurch die Zahl der Kämpfenden bis auf 100 000 stieg und die Nahrungsmittelzufuhr für die gewaltige englische Metropole völlig unterbunden wurde; nur die Versorgung der Krankenhäuser war von den kämpfenden Arbeitern offen gelassen worden. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung fanden weitere Verhandlungen statt, die inner-

halb einer Woche, und zwar bis zum 14. August, zu einer die Streikenden befriedigenden Einigung auch für die letzten in den Kampf getretenen Gruppen führten.

Noch bevor jedoch in London die Arbeit wieder vollständig aufgenommen war, traten auch die Transportarbeiter, besonders die Lastträger, Bahnfahrarbeiter usw. in Hull, Manchester und anderen großen Städten in den Ausstand. In Liverpool sperrten die Unternehmer die Hafnarbeiter aus, was durch Solidaritätstreiks der Arbeiterschaft des gesamten übrigen Transportgewerbes der Stadt beantwortet wurde. Da sich die Polizei in ähnlicher herausfordernder Weise benahm wie seinerzeit die Berliner Schutzmannschaft bei dem Streik der Arbeiter einer Kohlenfirma im Berliner Stadtteil Moabit, kam es auch in Liverpool zu großen Massenansammlungen und zu blutigen Zusammenstößen. Wie in Moabit, so waren auch in Liverpool die Streikenden selbst an den Tumulten nicht beteiligt, sondern hauptsächlich das Lumpenproletariat, das durch die polizeilichen Maßnahmen aus seinen dumpfen Wohnlöchern herausgelockt worden war. Die englische Presse hebt diese Tatsache ausdrücklich hervor. Wir sehen also auch in diesem Falle, wie durch das ungeschickte Eingreifen der Polizei allerlei lichtscheues Gesindel auf den Plan gerufen wurde, das dann seinen Trieben durch schwere Ausschreitungen die Zügel schießen ließ.

Neben den Hafnarbeitern traten in London und vielen anderen Orten die Eisenbahner in den Kampf zur Verbesserung ihrer Lage, die ebenso unbefriedigend wie im übrigen Transportgewerbe ist. Die Eisenbahnen sind nicht wie in Deutschland staatlich, sondern sie befinden sich in den Händen des Privatkapitals, das natürlich soviel als möglich Profit aus ihnen herauszuwirtschaften sucht, wobei die Angestellten und Arbeiter die Kosten zu tragen haben. Letztere werden bei einer 12- und mehrstündigen Arbeitsdauer mit Wochenlöhnen von 20 bis 30 Schilling (gleich ebensoviel Mark) abgepeist. Die Eisenbahnverwaltungen lehnten nach Art der Scharfmacher in der deutschen Metallindustrie die Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern, die sich der überall aufblühenden meist wilden Streiks annahmen, kurzerhand ab. Das schlug dem Faß den Boden aus. Am 17. August wurde durch die Eisenbahngewerkschaften der Generalstreik der englischen Eisenbahner proklamiert, der in kurzer Zeit zur völligen oder teilweisen Stilllegung der Hauptlinien und zur Schließung von 13 Londoner Bahnhöfen führte. Am 19. August wurde die Zahl der ausständigen englischen Transportarbeiter bereits auf eine Viertelmillion geschätzt.

Dieses gewaltige Emporflammen der Ausstandsbewegung brachte die englische Regierung endlich zur Besinnung. Bis zu dieser Zeit hatte sie der provozierenden Ablehnung der Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern durch die Unternehmer nicht nur tatenlos zugehört, sondern auch den Scharfmachern durch ihre Haltung gegenüber den Arbeitern noch

das Rückgrat gestift. Während also das Unternehmertum in diesem Kampfe durch die Regierung direkt begünstigt wurde, bot letztere gegen die um eine geringe Aufbesserung ihrer verzweifelt Lage ringende Arbeiterschaft nicht nur den Büttel, sondern auch das Militär auf. Als wenn ein derartiger Verzweiflungsschrei der getretenen Massen durch den Polizeiknüppel oder durch Pulver und Blei erstickt werden könnte! Die Unmöglichkeit eines derartigen wahnwitzigen Beginnens hat die englische Regierung noch rechtzeitig erkannt. Sie drängte die Unternehmervertreter in den Verhandlungssaal, wo sie sich mit den Vertretern der Gewerkschaften zu Verhandlungen über die Forderungen der Arbeiter herbeilassen mußten.

In der Nacht vom 19. zum 20. August kam es zur Einigung auf folgender Grundlage: Alle durch Ausstand oder Aussperrung in den Kampf verwickelten Eisenbahner und sonstigen Transportarbeiter sollen sobald als möglich wieder eingestellt werden, ohne daß jemand wegen Kontraktbruchs gerichtlich belangt oder sonstwie bestraft werden darf. Alle anderen Fragen und Forderungen sollen sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit durch Verhandlungen zwischen Vertretern beider Parteien geregelt werden. Am 20. und 21. August wurde auf Grund dieser Abmachungen die Arbeit allgemein wieder aufgenommen, obgleich sich in manchen Orten infolge der verräterischen Auslegung der Bestimmung über die Wiedereinstellung durch die Unternehmer Schwierigkeiten ergaben, die aber durch das energische Auftreten der Gewerkschaften bald wieder beseitigt wurden.

Pekuniäre Vorteile hat also die Vereinbarung über den Abschluß des Generalstreiks den Arbeitern vorerst nicht gebracht. Diese werden sie sich erst sichern können, wenn sie geschlossen als organisierte Gewerkschafter hinter den Männern stehen, die ihre Forderungen bei den ferneren Verhandlungen den Unternehmern gegenüber vertreten werden. Bis jetzt waren die Transportarbeiter noch sehr schwach organisiert. So gehörten von den 610000 Eisenbahnern den 7 Gewerkschaften, die zur Wahrung ihrer Interessen bestehen, nur 116214 an. Von der ungeheuren Zahl der Seelute, Dock- und Werftarbeiter waren in 34 Gewerkschaften nur 716:6 und von den Straßenbahnern in 17 Verbänden gar nur 42691 organisiert. Dieser geringe Prozentsatz von Organisierten im englischen Transportgewerbe macht neben der schon erwähnten gedrückten Lage dieser Arbeiterkategorie auch das wilde, planlose Aufflackern zahlreicher Streiks, von denen viele ebenschnell wieder ergebnislos verlöschten, und die Disziplinlosigkeit der großen Masse der Kämpfer den erklärlich. Wären die englischen Transportarbeiter stark organisiert und durch die Gewerkschaft für den Klassenkampf geschult gewesen, dann würden die Kämpfe zweifellos einen anderen, zielsicheren und dadurch erfolgreicher Verlauf genommen haben.

Mit dem Elan allein erringt man eben nicht den Sieg im wirtschaftlichen Kampfe; das hat der englische Riesenstreik wieder einmal gezeigt. Hoffentlich wird diese Lehre auch von den Arbeitern erkannt und beherzigt. Sie können dadurch den kommenden Verhandlungen noch eine Richtung geben, die ihnen noch nachträglich einen vollen klingenden Erfolg ihres Ringens verbürgt.

Hindernd für die planvolle Durchführung der Bewegungen wirkte aber zweifellos auch die Zersplitterung des geringen Prozentsatzes der Organisierten in nicht weniger als 58 verschiedene Verbände. Wenn die Gewerkschaften dieses Uebel sobald als möglich durch die Vereinigung zu einer großen und allumfassenden Transportarbeiterorganisation beseitigen würden, dann werden es die ihnen gegenüberstehenden Unternehmer schwerlich noch einmal wagen, sie als nicht vorhanden zu betrachten und alle Verhandlungen mit ihren Vertretern abzulehnen, wie es bei diesem Kampf geschehen ist. Vorerst hat dieser den Arbeitern allerdings die An-

erkennung der Gewerkschaften als ihrer berechtigten Interessenvertretung durch die Unternehmer eingetragen. Das ist zweifellos ein gewaltiger ideeller Erfolg, der nicht gering zu veranschlagen ist. Vollen Wert kann er aber nur durch die Beherzigung der Hauptlehren des Kampfes erhalten, also durch die Stärkung der Gewerkschaften und ihre Zusammenfassung zu einer respekt einflößenden Zentralorganisation.

Das spontane Aufflackern des Widerstandes der unorganisierten Arbeitermassen sollte aber doch auch den Unternehmern aller Länder zu denken geben. Es sollte ihnen zeigen, daß sich die Ausbeutung der Arbeiter über einen gewissen Grad hinaus nicht steigern läßt und daß der Versuch, es trotzdem zu tun, zu gewaltigen Ausbrüchen des unterdrückten und getretenen Menschentums führen muß. Das rücksichtslose Ausbeutertum wurde durch den englischen Riesenkampf gewarnt! Ob es diese Lehre des gewaltigen Ringens verstehen und beherzigen wird?

Rundschau.

Die „Christen- als Schwurzeugen der Unternehmer. In unserm Artikel über die graphischen Zentrumschristen in Nr. 33 der „Gr. Pr.“ nahmen wir auch Bezug auf die albern Bemerkungen über die Bildungsarbeit unserer Filialen in Berlin, die sich die „Graph. Stimmen“ des zentrumschristlichen Winkelverbändchens in Köln zur Dokumentierung der eigenen wütenden Bildungsfeindlichkeit geleistet haben. Die Auslassungen der „Graph. Stimmen“ sind inzwischen auch von anderen zentrumschristlichen Gewerkschaftsblättern übernommen worden, woraus ersichtlich ist, daß sich die gesamte „christliche“ Gewerkschaftspresse eins ist in der Bekämpfung der Bildungs- und Aufklärungsarbeit unter den Arbeitern. Aus einem dieser sogenannten „Arbeiter-blätter“, dem „Bergknappen“, der immerhin etwas bekannter ist wie die unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden „Graph. Stimmen“, gelangte kürzlich der Ausfall der letzteren gegen unsere Bildungsarbeit auch in ein Blatt mit dem poetischen Titel „Festabend des Arbeiters“, das von den schlesischen Grubenmagnaten, hauptsächlich von der Fürstlich Pleßschen Grubenverwaltung ausgehalten und zweimal in der Woche gratis an die Bergleute verabfolgt wird. Das ehrenwerte Blatt dient gleichzeitig dem gelben Bergarbeitervereine als Verbandsorgan. Und diesem Papier zur Einseifung der Arbeiter, zu ihrer Erhaltung in Dummheit und Knechtlichkeit und zur Verteidigung des krassesten kapitalistischen Ausbeutertums mußten die „Graph. Stimmen“ durch Vermittlung des zentrumschristlichen „Bergknappen“ als Schwurzeugen dienen! Kein anständiger Arbeiter wird sie um diesen Posten beneiden, den sich dieses Preßgeichters allerdings redlich verdient hat. — Bemerkte sei noch, daß das erwähnte, vom schlesischen Kohlenmagnatentum ausgehaltene gelbe Papier, in dem ein vom bergbaulichen Verein für seine Anpöbelungen der modernen Arbeiterbewegung anständig bezahlter Unternehmensredakteur sein Wesen teilt, grade unsern Verband schon mehrfach zum Ziel seiner Stinkbomben zu benutzen suchte. So rechnete es seinen gläubigen Lesern vor, daß unsere Organisation von allen Gewerkschaften die höchsten Beiträge erhebe, ohne es jedoch für notwendig zu halten, auch die dafür erworbenen Rechte aufzuzählen. Das ist wahrscheinlich die „Bildungsarbeit“, die sich derartige dem Unternehmertum prostituierte Blätter zum Ziel gesetzt haben, denen die zentrumschristliche Gewerkschaftspresse als Schwurzeuge dient. Wir wollen die edlen Brüder bei dieser Art „Bildungsarbeit“ nicht weiter stören, da Lügen bekanntlich kurze Beine haben und jeder anständige Arbeiter, der etwas auf sich und seine Klasse hält, eher oder später von diesem Treiben der „Christen“ und der „Gelben“ doch gründlich abgestoßen werden muß.

Die „Graphischen Stimmen“ bringen in ihrer Nr. vom 19. August einen Artikel unter der Ueberschrift „Furcht“. Erumfaßt reichlich 1 1/2 Spalten. Die gleiche Menge von blühendem Blödsinn dürfte aber selbst in diesem Blättchen, daß doch seine hervorragende Leistungsfähigkeit grade auf diesem Gebiete schon so oft schlagend nachgewiesen hat, auf dem gleichen Raume noch nicht vereint gewesen sein. Wir können es uns nicht verkneifen, unsern Lesern wenigstens ein Kostproben von diesem Ragout zu bieten: „Doch halt, — sprechen nicht etwa politische Motive, die ein Entgegenkommen rechtfertigen? Ein Körnchen Wahrheit ist dabei. Das politische Schachbrett gibt uns darüber Klarheit und wir sehen zwei Figuren innig miteinander verbunden, um gegen das Wort „christlich“ in jeder Form Front zu machen. So groß die Gegensätze sonst sind, im Haß gegen jedes christliche Organisationsprinzip sind sich diese zwei „Sozialdemokratie und das teils christentumsfeindliche Scharfmachertum“ einig. Der parteipolitische Schiachtruf „Alle gegen die eine Macht“, wirft seine Schatten auch auf die Gewerkschaften. Beide sind um dessentwillen ihre eigenen Verräter! Das sollte den be-

sonnenen Männern in Arbeitgeberkreisen zu denken geben, denn die Herren Genossen, die den Herren des Kapitals so schön den Bart streichen, haben auch nur ihren Vorteil im Auge. Die Arbeitgeber täuschen sich, wenn sie glauben, der Sozialdemokratie ein Schnippchen schlagen zu können, umgekehrt wird auch ein Styl daraus. Neite Freundschaft unter den Zweien, wo jener wie ein Raubtier lauert, den anderen abrumrsen. Der Entwicklung der christl. Arbeiterschaft kann dadurch kein Abbruch geschehen. Sie beklagt es bloß im Interesse der gesamten Bewegung, daß mit dem Spielen des Feuers für das Volk, für den Staat und für die Industrie unberechenbarer Schaden entstehen kann. Lange darf und kann diese geistige Blindheit nicht andauern und so viele Größten werden mit großen Enttäuschungen gern in die Versenkung verschwinden. — Und so geht es durch 1 1/2 Spalten! Wir bedauern die armen Geisteskrüppel, die solches Blech über sich ergehen lassen müssen. Die „Graph. Stimmen“ schlagen mit dem furchtbaren Artikel „Furcht“ jeden Rekord. Sie stehen in der Verzappung von Unsinn völlig konkurrenzlos da. Sie sind reif für die — Kaltwasserheilstalt!

In unserm Artikel „Von den graphischen Zentrumschristen“ in Nr. 33 der „Gr. Pr.“ zitierten wir auch das Urteil eines Kenners der christlichen Gewerkschaften namens Springer in Stuttgart über die christliche Gewerkschaftsbewegung. Nach einer Zuschrift aus dem Rheinland soll der Genannte nun nicht, wie wir schrieben, christlicher Arbeitersekretär, sondern Sekretär des schwäbischen bzw. süddeutschen evangelischen Arbeiterbundes sein; „evangelisch“ ist also anscheinend nach der Auffassung des Einsenders der Zuschrift gleichbedeutend mit „nichtchristlich“! Im Uebrigen nehmen wir von der Mitteilung Notiz, obwohl sie uns ganz belanglos erscheint. Denn an der Wahrheit der Worte, die Springer in einer Versammlung in Stuttgart sprach und die wir wiedergaben, wird dadurch nicht das Geringste geändert, nämlich: „daß die Gründung christlicher Gewerkschaften nicht notwendig gewesen wäre, da diese doch nur den Zweck verfolgten, die Arbeiter der ultramontanen und konservativen Gesellschaft zu erhalten! Die christlichen Gewerkschaften können überhaupt immer mehr ins römische Fahrwasser.“

Von den Gelben und von „schwarzen Schleichern“. Auf dem Verbandstag der evangelischen Arbeitervereine Rheinlands und Westfalens erklärte der Verbandsvorsitzende Pfarrer Niemeyer-Eichlinghofen, er betrachte die gelben Werkvereine als eine wenig glückliche Gründung. Es liege darin auch ein Mißtrauen gegen die evangelischen Arbeitervereine und die christliche Gewerkschaftsbewegung. Das Mißtrauen sei jedenfalls unberechtig! Das Mißtrauen der Unternehmer etwa gegen die gute Gesinnung der evangelischen Arbeitervereine und christlichen Gewerkschaften? Diese tragen also nach der Äußerung dem Zweck, den die Gelben erfüllen sollen, genügend Rechnung! Der Herr Pfarrer, der es ja schließlich wissen muß, spricht damit offen aus: Das Unternehmertum kann sich wirklich keine besseren Schutztruppen als die evangelischen Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften wünschen. — Auf dem Verbandstag sprach auch Rektor Becker-Düsseldorf über die christlichen Gewerkschaften. Die Leiter der christlichen Gewerkschaften nannte Herr Becker „schwarze Schleicher“. Diesen Ausspruch nahm Herr Becker allerdings auf mehrfachen Widerspruch zurück. Dahingegen meinte er, tatsächlich habe er recht. Er sei auch einmal ein Freund der christlichen Gewerkschaften gewesen, inzwischen habe er aber hinter den Vorhang geblickt und ihm seien die Augen darüber geöffnet worden, welche Rolle die evangelischen Mitglieder in den christlichen Gewerkschaften spielen. Die christlichen Gewerkschaften seien nichts anderes als katholische Gewerkschaften. Die weitaus meisten Gewerkschaften würden von den katholischen Geistlichen geleitet. Einige Delegierte versuchten zwar zu widersprechen, indessen konnten sie die Ausführungen des Rektors Becker nicht widerlegen, die auch deshalb besonderes Interesse bieten, weil Herr Becker „hinter den Vorhang“ geblickt hat.

Geschäftsergebnisse. Die Kunstanstalt vormals Gustav W. Seitz A.-G. in Wandsbeck-Hamburg schreibt in ihrem Geschäftsbericht für 1910/11: „Wir waren das ganze Jahr hindurch gut beschäftigt. Die Preise waren infolge des sich immer schärfer gestaltenden Wettbewerbes durchschnittlich gedrückt, und wir konnten deshalb kein zufriedenstellendes Ergebnis erzielen. Die Geschäftslage des chromolithographischen Faches hat sich gegen die vorangegangenen Berichtsjahre noch schwieriger gestaltet.“ Von dem Reingewinn von 10022 Mk. soll wie im Vorjahre eine Dividende von 2 Proz. verteilt und der Rest von 4022 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Der Xylographenverband im Jahre 1910. Der Geschäftsgang im xylographischen Gewerbe war im abgelaufenen Jahre recht gedrückt; seit langen Jahren war die größte Arbeitslosenziffer zu verzeichnen. Für Unterstützungen verausgabte der Verband 8887 Mk., wovon allein 6085 Mk. auf Arbeitslosenunterstützung entfielen. Insgesamt betrug die Jahresausgabe 10082 Mk. Die Mitgliederzahl des Verbandes ging von 475 auf 460 zurück; das Verbandsvermögen betrug am Schlusse des Jahres 1910 32355 Mk. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern (dem Bund xylographischer Anstalten Deutschlands)

reichen Konsumvereinen, die zum Zentralverband deutscher Konsumvereine gehören, Gebrauch, von ihrem Ueberschuß einen geringen Teil einem genossenschaftlichen Bildungsfonds zu überweisen. Diesem Fonds sind bis jetzt rund 27000 Mark zugeführt worden. Für das erste Jahr darf man mit diesem Ergebnisse zufrieden sein, zumal ja die ganze Konsumgenossenschaftliche Fortbildungsarbeit noch in ihren Anfängen steckt. Wenn erst nachhaltig mit der Durchführung des Fortbildungsprogramms der Konsumvereine begonnen ist, werden wohl auch die Mittel reichlicher fließen, sodaß die erfolgreiche Fortbildung der Genossenschaftsfunktionäre nicht am Mangel von Mitteln scheitern wird. Immerhin darf aber in diesem Zusammenhange vielleicht darauf hingewiesen werden, daß die englischen Konsumvereine im abgelaufenen Jahre 1866885 Mk. für Bildungszwecke ausgegeben haben. Mit solchen Summen läßt sich eine großzügige Bildungsarbeit durchführen, die auch, wie das englische Beispiel zeigt, auf die Zunahme des Umsatzes und die Ausbreitung des Konsumgenossenschaftswesens einen günstigen Einfluß ausübt. Eine vorteilhaftere Geldanlage für Konsumvereine kann man sich nicht gut denken als die Zuweisungen zum Bildungsfonds. Sie tragen gute Zinsen und stärken das Konsumgenossenschaftswesen nach innen und außen.

Die Berechtigung der gewerkschaftlichen Forderungen und Kämpfe.

I.

Berechtigte und unberechtigte Arbeiterforderungen.

Den Arbeiterfeinden, besonders den industriellen Scharfmachern, ist die Tatsache unerträglich, daß Gewerkschaften an Macht und Einfluß ständig gewinnen. Denn alle ihre Bemühungen und Unterdrückungsversuche stellen sich so als verfehlt heraus. Aber die Bemühungen und Unterdrückungsversuche der Arbeiterfeinde werden immer aufs neue angestachelt. Nur schwer können sich die industriellen Scharfmacher mit dem Gedanken abfinden, daß die großartige Entwicklung der Gewerkschaften nicht aufgehalten werden kann und daß selbst die schweren Wirtschaftskrisen nicht dazu angetan sind, die Erfolge und Errungenschaften der Gewerkschaften zu zerstören.

Deshalb richten die industriellen Scharfmacher ihr Hauptaugenmerk auf den Ausbau ihrer Organisationen und die Verstärkung ihres Einflusses. Ganz besonders ist es ihnen um die Abwehr der gewerkschaftlichen Forderungen und der sozialen Gesetzgebung zu tun. In der Verfolgung ihres Zieles ist ihnen jedes Mittel recht. Zu Wahlzeiten korrumpieren sie mit ihren reichlich fließenden Geldern die bürgerlichen Parteien und bringen in die einflußreichen Stellen ihre Vertreter. Die Arbeiterfeinde aller Richtungen verhetzen weite Volkskreise und die Regierung gegen die moderne Arbeiterbewegung der sie den »gewaltsamen Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung« anhängen, der sie nachsagen, daß sie ganz unberechtigte und unerfüllbare Forderungen nur zu dem Zwecke erhebe, um ihre Macht zu erproben und um die individuelle kapitalistische Produktion unrentabel und unmöglich zu machen. Selbstverständlich sind auch die geringsten und von der Teuerung diktierten gewerkschaftlichen Forderungen für die industriellen Scharfmacher unerfüllbar und unberechtigt, gegen die sie daher alle Mittel spielen lassen. Dabei passiert es denn nun oftmals, daß die industriellen Scharfmacher in ihrem Uebereifer zu untreuwilliger Anerkennung der Berechtigung der Arbeiterforderungen kommen.

So heißt es in einem kürzlich von der »Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen« versandten Schreiben unter anderem:

»Angesichts der wachsenden Macht der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter (Jahreseinnahme Ende 1909: über 50 1/2 Millionen Mark, Vermögensbestand 43 1/2 Millionen Mark) und ihrer großen Aufwendungen für Streik- und Gemäßigtheitsunterstützungen (1905 bis 1909 mehr als 53 Millionen Mark) ist für die Industriellen außer der Organisation in Arbeitgeberverbänden der Anschluß an eine Streikentschädigungsgesellschaft eine dringende Notwendigkeit. Die durch die Reichsfinanzreform herbeigeführte allgemeine Verteuerung des Lebensunterhaltes läßt bei Fortdauer der steigenden Konjunktur für das kommende Jahr so mächtige Lohnbewegungen und so zahlreiche Arbeitseinstellungen erwarten, wie wir sie in dieser Ausdehnung und Heftigkeit im Deutschen Reiche noch nicht gesehen haben. Um übertriebene Forderungen der Arbeiter beschränken oder zurückweisen und es im Notfall auf die äußersten sozialen Kampfmittel — Streik und Aussperrung — ankommen lassen zu können, kann der Anschluß an unsere Gesellschaft jedem industriellen Arbeitgeber nicht dringend genug empfohlen werden.«

In diesem für die Unternehmer bestimmten Schreiben wird unumwunden zugegeben, daß die zu erwartenden Lohnforderungen und Arbeitseinstellungen keine Machtpöben der Gewerkschaften sind, sondern als ganz unerwünschte Folgen der durch eine volkfeindliche Zoll- und Steuerpolitik herbeigeführten Teuerung eintreten müssen. Zugleich wird damit

die Schuld der kapitalistischen Klassen an der Verteuerung der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung und an der zunehmenden Beunruhigung der Industrie zugegeben. Damit wird aber auch die ungeheure Bedeutung der Gewerkschaften für die arbeitenden Klassen ausgesprochen. Denn vor den Gewerkschaften ist dem profitgierigen Unternehmertum bange; deshalb organisiert es sich, um die von ihm selbst verschuldeten gewerkschaftlichen Forderungen abzuwehren. Welch treffende Charakterisierung dieser unvernünftigen und unsinnigen kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung! Es ist deshalb auch eine unverantwortliche Verdrehung und eine bodenlose Heuchelei, wenn von den Arbeiterfeinden die sich naturgemäß ergebenden Arbeiterforderungen als herausfordernd, als unverschämte und unberechtigt ausgegeben werden.

Die Arbeiterforderungen sind nur zu berechtigt und haben sich in so bescheidenen Grenzen bewegt, daß durch ihre Erfüllung oft nicht einmal die Teuerung ausgeglichen, geschweige denn die Aufrechterhaltung der Betriebe unmöglich gemacht wurde. Es ist nicht wahr, daß die Gewerkschaften mit ihren Forderungen Streiks und Aussperrungen provozieren. Die Forderungen sind berechtigt und erfüllbar, das hat sich nach allen Arbeitskämpfen noch herausgestellt. Wenn die Streiks und Aussperrungen sich mehren, so ist das der grenzenlosen Profitsucht und dem bornierten Herrenstandpunkt des Unternehmertums zuzuschreiben. Unberechtigte Arbeiterforderungen existieren nur in der Phantasie der Arbeiterfeinde. Diese Phantasie ist beeinflusst worden durch eine skrupellose Verdrehungskunst der industriellen Scharfmacher, die mit allen Mitteln verhindern wollen, daß durch die Arbeiterforderungen ihrer unbegrenzten Ausbeutungs- und Profitsucht eine Grenze gesetzt wird und daß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben erlangt.

Erfreulicherweise sehen sich die erstarkenden Gewerkschaften immer mehr in die Lage versetzt, die nur zu berechtigten Arbeiterforderungen zur Geltung und Durchführung zu bringen. Das haben denn auch die schlimmsten Feinde der Gewerkschaften, die industriellen Scharfmacher, einsehen müssen, weshalb sie so sehr auf den weiteren Ausbau ihrer Organisationen bedacht sind. Das hat auch einer der tätigsten und einflußreichsten Wortführer des Scharfmachertums, der ehemalige Generalsekretär des Zentralverbandes der industriellen Bäck, rückhaltlos ausgesprochen. In seiner Abschiedsrede vom Dezember 1910 heißt es: »Ich habe früher die Ansicht vertreten, daß auch selbst die stärksten Gewerkschaften der vereinigten Arbeiterschaft gegenüber nicht bestehen könnten. Diese Ansicht habe ich heute nicht mehr.«

Das Sittliche der Gemeinschaft.

Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Wirtschaftsleben aller Kulturländer die sogenannte manchester liberale Weltanschauung, die anfänglich nur die unbedingte Verkehrs-, Vertrags-, Gewerbe- und Handelsfreiheit erstrebte, zur herrschenden Doktrin wurde, galt diese wohl gegenüber der früheren feudal- und zunftförmlichen, auch damals schon »gottgewollten« Weltordnung als ein Fortschritt. Das Feudal- und das jüngere Zunftrecht mußte dem neuen Persönlichkeits- oder Individualitätsrecht weichen. Allein die dieser Doktrin innewohnende Tendenz der Durchsetzung des wirtschaftlich Starken und der damit verbundenen rücksichtslosen Unterdrückung und Ausbeutung des Schwachen führte gar bald zur moralischen Mißkreditierung dieses Systems. Doch unternahmen es sophistische Wirtschaftspolitik, die Berechtigung jener Doktrin mit der persönlichen Freiheit des Individuums darzutun und damit das Recht des Unternehmers auf Ausbeutung »wissenschaftlich« zu begründen. So kam es, daß diese Lehre, oder besser ihre schlimmen, ins Gewissenlose gesteigerten egoistisch-individualistischen Auswüchse länger wirksam blieben, als es ihre vorbestimmte historische Aufgabe verlangte.

So mußte in der Folge eine Wiederaufrichtung alter Feudalherrschaft in kapitalistischer Neuauflage schon aus Humanitätsrücksichten verhindert werden. Der Gedanke der Standesorganisation und Solidarität als eines Gegengewichts gegen jene Individuumsgefühle wurde zuerst bei den Arbeitern wach und entwickelte zusammen mit der humanistisch-sozialistischen Idee eine neue Menschheits- und Gesellschaftsmoral, die die einzelnen Glieder einer Klasse zur Wahrung ihrer Gemeinschaftsinteressen vereinigete. Diese Moral tendenz, bei der an Stelle gewisser Individuumsrechte allgemeine humanistische Rücksichtsregeln treten, wird sich auch auf alle weiteren Gebiete des sozialen und wirtschaftlichen Lebens erstrecken, um überall dem Einzelinteresse das Allgemein- und Kulturinteresse voranzustellen.

Nun wird uns aber von gewisser Seite der Vorwurf gemacht, wir untergrüben durch das über alles gesetzte Allgemeinwohl jegliche in der Natur begründete Individualität im Einzelnen, wir setzen zu viel Zwang, wir betonen die Herrschaft der Masse und der Zahl. Eine vollständige wissenschaftliche Klärung über Individuum und Sozialismus sei Autoritäten überlassen. Hier sei nur versucht, das vermeintlich gegensätzliche Verhältnis zwischen den beiderseitigen Pflichten und Rechten des Einzelnen und der engeren Gemeinschaft klarzulegen.

Im Gemeinschaftsleben kann natürlich von einer Vernichtung von Individualitätswerten, ob sie gleich dem Gemeinwesen nicht direkt nützen, keine Rede sein. Es gibt Individualitätseigenheiten, die rein latent sind und in unserem Sinne als neutral angesehen werden müssen. Wo sich vereinzelt solche Charaktermerkmale bei Arbeitsgenossen zeigen, werden sie keineswegs behindert. Weil aber eine Gemeinschaft auf der Grundlage des Solidaritätsgedankens beruht, müssen ihre Glieder Fähigkeiten zu entwickeln trachten, die föderativen und fortschrittlichen Geist zum Ausdruck bringen; schlimme, dem Gemeinschaftsinteresse entgegenlaufende Eigenschaften, namentlich rein egoistische Triebe, müssen, da ihr tätiges Vorhandensein und Wirken als direkte Kontrebände gilt, natürlich ausgemerzt werden. Die Gemeinschafts-Devise lautet: Alles für die Gemeinschaft, meinen Vorteil nur durch diese, niemals auf Kosten der andern.

Die Individualitätsrechte haben also hier im moralisch-ethischen Sinn eine Begrenzung und Einschränkung erfahren, indem zu neu erweiterten gewährten Rechten auch Pflichten vom Einzelnen übernommen wurden. Dadurch entstand ein Rechts- und Pflichtenverhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft. Dieses bindet wohl das Individuum an höhere moralische Gesetze, rechtfertigt aber diese Bindung durch die dem Einzelnen von der Gesamtheit geschaffenen und zu gewährenden Rechte und Vorteile.

Wo dieses moralisch-solidarische Gesetz allgemein gültige Norm und Regel geworden ist, wo es auf der freien Wahl und Gewissensüberzeugung eines Jeden beruht, ist sozusagen ein gesamt-individueller Machtfaktor daraus entstanden, der aus höheren und edlen Gesichtspunkten die reine Sach- und Nutzdienlichkeit des Ganzen fördert. Sein Wirken und Schaffen muß sich der sittlich-sozialen Idee verdichten, soweit er auch außerhalb der Gemeinschaft in lebendige Wirksamkeit tritt. Damit — nämlich aus der Aneignung und freien Gewissensentscheidung dieses sittlichen Moments durch jedes der Gemeinschaftsglieder — ist der höhere Ausgleich zwischen dem in etwas schon vorhandenen Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft vollzogen, der als weiterer Kulturfaktor noch eigene Werte zur allgemeinen Kulturentwicklung im Wirtschafts- wie im Geistesleben der Menschheit in sich birgt. Adolf Blum.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Aus unserm Bulletin.

Die soeben erschienene Nr. 15 des »Bulletin des internationalen Bundes der Lithographen, Stein drucker und verwandten Berufe« wird eingeleitet durch eine Abhandlung über die internationale Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1909 auf Grund des Berichtes des internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landeszentralen Genossen Legien, der vor einiger Zeit in Form eines statlichen Bandes von 247 Oktavseiten erschienen ist. In Nr. 23 der »Gr. Pr.« wurden die wichtigsten Angaben des Legien'schen Berichtes bereits mitgeteilt, so daß sich die Wiedergabe des Bulletin-Artikels erübrigt.

Dagegen enthalten die beiden nächsten Abhandlungen des Bulletin für die Leser der »Gr. Pr.« neue und außerordentlich beachtenswerte Angaben über die Verhältnisse der Lithodrucker und der Formstecher in Amerika; wir veröffentlichen daher beide Artikel in den betreffenden Branchenrubriken.

Durch einen längeren Bericht aus Deutschland werden sodann unsere ausländischen Bruderorganisationen und ihre Mitglieder über die von unserm Verbands im Jahre 1910 geführten Lohnbewegungen und deren Ergebnisse unterrichtet. Die deutsche Kollegenschaft hat bereits durch den Artikel »Unser Verband im Jahre 1910« in Nr. 23 der »Gr. Pr.« und durch den ausführlichen Jahresbericht unseres Hauptvorstandes näheres über die vorjährigen Bewegungen und ihre Ergebnisse erfahren, so daß auch dieser Bulletin-Artikel nicht wiedergegeben zu werden braucht.

Von besonderem Interesse wird jedoch der folgende Bulletin Bericht aus Holland für unsere Leser sein, da er sie bekannt macht mit der Regelung der holländischen Organisationsverhältnisse durch die Beseitigung der in der »Gr. Pr.« mehrfach erwähnten Zersplitterung unserer kollegialen Bruderverbände. Der Bericht nimmt zunächst Bezug auf eine bedeutungsvolle Haupt-

Versammlung des Chemigraphenverbandes, die sich mit dessen Anschluß an die Landeszentrale beschäftigte: »Dieser Anschluß war nicht so leicht durchführbar, weil voraussichtlich ein Teil Kollegen »christlicher Gesinnung« leicht der Gewerkschaft verloren gegangen wären. Die Teilung zwischen den freien Gewerkschaften und den christlichen ist im übrigen eine leider allgemeine Erscheinung in der ganzen holländischen Fachbewegung. Eins der wichtigsten Argumente ist, daß der holländische Chemigraphen-Bund mit zwei bedeutenden Firmen einen Tarif abgeschlossen hat, wo 90 Prozent der Kollegen beschäftigt sind und die Firmen nur organisierte Kollegen einstellen dürfen. Ferner erlischt der Tarif, sobald die Organisation weniger als 80 Prozent der Gehilfen umfaßt. Da er ziemlich vorteilhafte Bedingungen enthält, so mußte mit einer Veränderung der Organisation sehr vorsichtig gehandelt werden. Mit 17 Firmen ist eine feste Regelung des Lehrlingswesens vorgenommen und auch hier heißt es, daß die Abmachung erlischt, wenn die Organisation unter 75 Prozent aller Gehilfen als Mitglieder zählt. Wenn somit der holländische Chemigraphen-Bund sich ohne weiteres der Landesgewerkschaftszentrale angeschlossen hätte, ohne die Sachlage eingehend zu prüfen, so wären diese mit vieler Mühe abgeschlossenen Tarife leicht gefährdet gewesen. Der Hauptversammlung lag es daher ob, Mittel und Wege zu finden, wie die Chemigraphen-Organisation sich zu gestalten habe. Nach langer Diskussion wurde folgendes beschlossen: Die Chemigraphen-Organisation hat sich der Landesgewerkschaftszentrale anzuschließen, jedoch wurde jenen Kollegen, die wegen ihrer christlichen Gesinnung der Organisation unter den jetzigen Umständen nicht mehr angehören wollen, das Recht eingeräumt, eine eigene Gruppe zu bilden.

Diese so geschaffene christliche Gruppe, der zirka 40 Chemigraphen angehören werden, wird dann der Landeszentrale christlicher Gewerkschaften beitreten. In allen Fragen, wo es sich um reine Fachinteressen handelt, wird ein aus fünf Personen bestehendes Komitee (drei von der freien und zwei von der christlichen Gruppe) entscheidend eingreifen. Unserer internationalen Vereinigung können natürlich nur die Mitglieder der freien Organisationsgruppe angehören. Die Hauptversammlung beschloß ferner noch, daß sich der holländische Chemigraphen-Bund mit dem Verband der Lithographen und Steindruckere verschmelzen soll. Der gleiche Beschluß wurde auch von dem letzteren Verband gefaßt, der zu gleicher Zeit in Utrecht seine Hauptversammlung abhielt. Die näheren Bestimmungen des Zusammenschlusses werden später erfolgen. In Holland besteht außerdem noch ein Photographen-Bund, der sich gleichfalls angliedern will, so daß der Zusammenschluß der Verbände der Chemigraphen, Lithographen und Steindruckere sowie der Photographen baldigst zu erwarten steht und der so geschaffene Verband dann ca. 800 Mitglieder zählen wird.« Nach dem Bulletin-Bericht haben die Lithographen und Steindruckere zurzeit 375 Mitglieder und eine Jahres-Einnahme von 2537 Gulden, der eine Jahres-Einnahme von 2745 Gulden gegenübersteht. Das Ende 1910 vorhandene Vermögen von 222 Gulden wird zutreffend als gänzlich unzulänglich bezeichnet. Da jedoch die Mitglieder dieses Verbandes gleich denselben höheren Betrag zahlen werden, den die Chemigraphen bisher leisteten, wird eine jährliche Mehreinnahme von mehr als 1000 Gulden erwartet. Der Chemigraphenverband zählt 340 Mitglieder und hatte 1910 eine Einnahme von 4336, eine Ausgabe von 3300 und ein Vermögen von 2203 Gulden. Das internationale Sekretariat beglückwünscht im Anschluß an diesen Bericht die holländischen Kollegen zu ihren Beschlüssen und wünscht, daß sie recht bald zum Nutzen der Kollegenschaft in die Tat umgesetzt werden möchten. Diesen Wünschen schließen wir uns an. Ebenso unterstützen wir folgende Schlußbemerkungen des Sekretariates Wort für

Wort: »Nicht versichern können wir, daß trotzdem noch eine Trennung zwischen christlichen und freiorganisierten Kollegen nötig sein soll. Wir haben zwar in Deutschland, Oesterreich usw. auch »christliche« Organisationen, aber in unseren Berufen haben sie zum Nutzen der Kollegenschaft bisher keinen Nährboden gefunden. Die religiöse Frage hat mit dem wirtschaftlichen Kampfe wie auch mit der Kampfstellung der Gewerkschaften nicht das Mindeste zu tun, daher ist es unverständlich, wie denkende Arbeiter die religiöse Frage dabei in den Vordergrund rücken können. Was in den anderen Ländern möglich ist, das ist auch in Holland nicht nur möglich, sondern im Interesse unserer Berufskollegen auch erforderlich. Eine einheitliche Kampfstellung bedingt einheitliche Organisationen ohne Sonderstellung.«

Der Schlußartikel ist der Abwehr von Angriffen gewidmet, die die tschechische Sonderorganisation durch ein an die verschiedenen Landesorganisationen versandtes mehrsprachiges Flugblatt gegen das internationale Sekretariat und gegen die Organisationen in Oesterreich und Deutschland gerichtet hat. Wir sind auf das Pamphlet der nationalistischen Quertreiber nicht eingegangen, wollen es aber nicht unterlassen, unsere Kollegen mit der Antwort des Sekretariates bekannt zu machen, die zur Abfuhr der österreichischen Gewerkschaftszersplitterer genügen wird. Nachdem das Sekretariat erwähnt hat, daß in dem Flugblatt die böhmische Tarifbewegung im Lichte tschechischer Auffassung dargestellt wird, sagt es weiter: »In dem Rundschreiben wird dem Kollegen Sillier eine Handlung untersuchen, wo direkt das Gegenteil von dem zutrifft, was behauptet wird. Wir wundern uns überdies, wo diese tschechische Organisation den dreisten Mut hernimmt, etwas zu behaupten, von dem sie weiß, daß es nicht zutrifft. Bereits am 15. März ist der Lithograficka Beseda der Sachverhalt brieflich erklärt worden und wenn sie jetzt diese Sache nochmals betont, so kann es nur den Zweck haben, ihre eigene Handlung zu verwischen. Tatsache ist, daß die Lithograficka Beseda in einem Betrieb ohne Rücksicht auf vorher festgelegte Solidarität, Leute vermittelte, wo die Mitglieder des österreichischen Senefelder-Bundes streikten. Der Sachverhalt ist folgender: In der Prager Firma Schulz ist eine Abteilung für Spezialarbeiten eingerichtet, worin ausschließlich deutschsprechende Kollegen arbeiten. Der österreichische Senefelder-Bund reichte seinen Tarif ein, es kam zum Streik und zugleich streikten auch die tschechischen Kollegen der anderen Abteilung. Der tschechische Tarif wurde später anerkannt, die Tschechen nahmen die Arbeit auf und die Mitglieder des österreichischen Senefelder-Bundes streikten weiter. Sillier in Gemeinschaft mit Mühlberger verhandelte auf Wunsch der Firma. Es lag ihr daran, ihre notwendigen Spezialarbeiter wieder zu haben. Sillier und Mühlberger erklärten der Firma, wenn sie den österreichischen Tarif anerkenne, dann könne sie deutschsprechende Spezialarbeiter für ihre Abteilung wieder bekommen. Der österreichische Tarif wurde nicht anerkannt und die Mitglieder des österreichischen Senefelder-Bundes mußten weiter streiken. Die so bestreikte Firma fand jedoch sehr bald eine Stütze, die Lithograficka Beseda vermittelte für die genannte Abteilung der Firma die nötigen Ersatzkräfte, obwohl bei Beginn des Streiks zwischen den in beiden Lagern kämpfenden ausgemacht war, daß die Arbeit nur gemeinsam nach Erfüllung der Forderungen aufgenommen werden solle. — Wir halten es für überflüssig, zu dem Vorgang noch ein Wort hinzuzufügen; eine solche bedauerliche Handlung richtet sich selbst und ihre Urheber.« Das meinen wir auch.

Neben den erwähnten Artikeln und Berichten enthält das Bulletin noch die Jahresabrechnung unseres internationalen Bundes vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1911. Die Einnahme betrug 60588,93 Mk. Davon wurden 36173,76 Mark durch die Landesorganisationen für die

Kämpfe unserer Kollegen in Oesterreich (Böhmen) Belgien, England und Finnland extra, also neben den regulären Beiträgen zum Sekretariat aufgebracht. Die Ausgabe betrug 50136,49 Mk. Davon entfallen allein auf Streikunterstützungen an die Verbände der schon genannten Länder und Italiens 42.075,50 Mk. Am 30. Juni 1911 war ein Kassenbestand von 10452,44 Mk. vorhanden. Der Bund hat also tatkräftig zur erfolgreichen Beendigung der Kämpfe der ihm angeschlossenen Organisationen beizutragen versucht.

Ortsberichte.

Gera. Eine vom graphischen Kartell einberufene öffentliche Versammlung, die sich mit dem gegenwärtigen Ausstand im hiesigen Steindruckgewerbe zu beschäftigen hatte, war außerordentlich gut besucht. Der Referent, Gauleiter Kollege Herbst-Leipzig, behandelte eingangs seines Referates das Klassenbewußtsein der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen, die Lehrlingsausbeuterel in Lithographie- und Steindruckgewerbe und die eigenartige Agitationsweise der gelben Organisation, die von der Unternehmerorganisation, dem bekannten »Schutzverband für das Steindruckgewerbe«, gezüchtet wurde. Den gegenwärtigen Kampf verschulden nun nicht die Arbeiter, sondern in vollem Maße die Unternehmer. Die berechtigten Forderungen der Arbeiter, etwa 100 Mk. für sämtliche Gehilfen, sind von den Unternehmern zurückgewiesen, dafür aber ein Angebot gemacht worden, wonach 54 Beteiligte zusammen wöchentlich 19 Mk. oder pro Kopf 36 Pf. erhalten sollten. Die gefährten Verhandlungen wurden daraufhin von der Gehilfen Seite aufgehoben. Als nun aber Nichtverbändler von der Firma Köhler, deren alleiniger Inhaber Herr Hüttich sein will, für dauernde Stellung und hohen Lohn gesucht wurden, mußte der Kampf aufgenommen werden. Der Referent verurteilte hierbei scharf die Maximen des Schutzverbandes. Die volle Befriedigung und herzlichen Dank müsse man den Hilfsarbeiterinnen aussprechen, die in den Kampf mit eingetreten seien und die sich weigerten, mit Arbeitswilligen zusammenzuarbeiten. Als Rache der Unternehmer müsse es bezeichnet werden, daß nun die Mädchen vor den Kadri geschleppt würden. Wenn die Soldschreiber der hiesigen bürgerlichen Blätter bemüht seien, schon längst auergerordenen Kohl wieder aufzutischen und irreführende Meldungen in die Öffentlichkeit zu bringen, so beweise das, wie faul die Sache der Unternehmer stehe. Der Referent fand lebhaften Beifall. In der Diskussion sprachen sich einige Redner befriedigend über die Einmütigkeit der Kämpfenden aus. Vertreter der Buchdrucker gaben Sympathieerklärungen ab und hofften, daß die Schwäger im graphischen Berufe siegreich aus dem Kampfe hervorgehen möchten. Der Vorsitzende der Hilfsarbeiter forderte die Arbeiterinnen auf, auszuharren im Kampfe und ihre volle Schuldigkeit zu tun, denn der Sieg der Gehilfen sei auch ihr Sieg. Nachdem Kollege Herbst in seinem Schlußwort verschiedene Machination einzelner Unternehmer in Recht satirischer Weise zum Vortrag brachte, die wahre Lachsälven hervorriefen, fand nachstehende Resolution einstimmig Annahme: »Die am 18. August 1911 stattgetundene Versammlung der graphischen Arbeiter Geras spricht den Lithographen, Steindruckern und Hilfsarbeitern in ihrem Kampfe vollste Sympathie aus und erwartet, daß der Streik völlig geschlossen zum siegreichen Ende für die Arbeiter geführt wird.« Anwesende Gesandte der Unternehmer und Arbeitswillige schwiegen sich aus. Der Vorsitzende konstatierte daher, daß diese, da sie mehrfach aufgefordert worden sind, sich zu äußern, sich mit dem Referenten und den Diskussionsrednern einverstanden erklärten.

Der Lithograph.

100 Jahre die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnetter, Hannover.

Wettbewerbs-Aufgaben.

I.

Für Lithographengehilfen.

Der Ausgang des Preiswettbewerbs für Lithographen des »Jahrbuches für das lithogr. Gewerbe« (Jahrgang 1911) ist in besonderer Betrachtung des aufgestellten Motives als gut und erfolgreich zu bezeichnen. Die Aufgabe — verlangt wurde ein modernes Flaschenbier-Etikett — hatte der so oft betätigten überreichen Lithographenphantasie im Erfinden und Entwerfen von selbst Einhalt geboten. Bis auf einige Ausnahmen, die wohl stets zu verzeichnen sind, wurde im allgemeinen in den eingeleiteten Arbeiten eine ruhige und geschlossene Wirkung erzielt. Der Verlag hatte Dresden zur Begutachtung der Entwürfe bestimmt. Die Kommission bestand aus dem Herrn Hofrat Professor Naumann von der hiesigen königl. Kunstgewerbeschule als Vorsitzender und den Kollegen Barle-

ist, wie viel noch zu arbeiten ist, um zu besseren menschenwürdigeren Verhältnissen für die Arbeiterschaft zu gelangen. Wir sehen aber auch hier auf neue, wie immer und immer das Volk auf sich selbst angewiesen ist. Die Halle „Der Mensch“ enthält auch die Abteilung Berufshygiene, die im nächsten Aufsatz besprochen werden soll. Was in dieser Abteilung an Tendenz geleistet wird, wie Statistiken dort behandelt werden, um die Lage des Arbeiters in möglichst rosigem Lichte erscheinen zu lassen, ist geradezu skandalös. Es ist aber auch charakteristisch für unsere ganze Gesellschaft, die

kein Mittel unversucht läßt, die vor nichts zurückschreckt, wenn es sich darum handelt, Besserstellung des Arbeiters zu erschweren. Ziehen wir daraus die Nutzenanwendung.

Vom Büchertisch.

Arbeitersekretariat Bremen. Eifter Jahresbericht 1910 nebst Berichten über Stand, Leistungen und wirtschaftliche Kämpfe der Gewerkschaften, das Gewerkschaftsamt, das Gewerbeamt. Selbstverlag des Arbeitersekretariats Bremen. 72 Seiten 80.

Protokoll der ersten Reichskonferenz der Versicherungsangestellten am 17. April 1911 in Berlin. Veranstaltet vom Verband der Bureauangestellten etc. Deutschlands. Verlag des Verbandes der Bureauangestellten etc. Deutschlands (C. Giebel). 51 Seiten 80.

Die soziale und wirtschaftliche Lage der deutschen Rechtsanwaltsangestellten. Im Auftrage des Verbandes der Bureauangestellten bearbeitet von H. Lehmann. Verlag des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands (C. Giebel). 35 Seiten 80.

ROCKE'S HERMINOL übertrifft alle TROCKENMITTEL
Generalvertrieb durch **HAASE & KAISER, Leipzig**

■ ■ Stellenangebote ■ ■

Tücht. Fräser

zum baldigen Antritt in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr. an **J. G. Huch & Co., G. m. b. H., Braunschweig.** [210]

Mehrere tüchtige Holz- und Messing-Stecher

werden durch den Arbeitsnachweis gesucht. **C Schubart** [105] **Lichtenberg-Berlin, Rittergutsstr. 24.**

Tüchtiger [210]

Nachschneider

für Auto und Strich, gesucht. **W. Girardet, Essen-Ruhr.**

Copierer

welcher mit allen Verfahren vertraut und an zuverlässiges Arbeiten gewöhnt ist, wird gesucht. [330]

Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **Löffler & Bock, G. m. b. H., graphische Kunstanstalt, Stuttgart, Beethovenstraße 1a.**

Gesucht: **1 Autoätzer, 1-2 Retuscheure**

für Maschinen. [180] **Köhler & Lippmann, Braunschweig.**

Gesucht für Südbrasilien (gesundes Klima, viele Deutsche)

1 LITHOGRAPH, streng solider Charakter, der in Entwurf, Schrift, wandert, um alle vork. Arbeiten erled. zu können. — Verpflichtung auf 3 Jahre. Freie Reise. — Bei zufriedenster Leistung Lebensstellung; auch Teilhaberschaft nicht ausgeschlossen. **1 perf. UMDRUCKER**, der auch Maschine anlernen kann. — Nur tüchtige und streng solide Kräfte wollen Offerte mit beglaubigten Mustern und Zeugnisabschriften senden an [720] **Lithogr. Atelier Paul Schmidt, Leipzig, Bayerischestraße 38.**

Gesucht Einleger oder **Einlegerin**

für lithogr. Schnellpressen und Buchdruckpressen, ebenso ein **Einleger**

für Lackiermaschine. Offerten m. Lohnansprüchen, Zeugnisabschr. und wann Eintritt erfolgen kann, an [510] **C. Müller, Papierwarenfabrik, Konstanz (Baden).**

Kupferstecher, 300

Spezialist in Visitenkarten, der auch kleine Entwürfe für Memos, Schachteldeckelketten etc. ausarbeiten und stechen kann, wird gebeten, Offerte mit Gehaltsansprüchen, Alter und Arbeitsproben einzusenden an die Firma **Soccc & Comp., Bukarest.**

Tüchtige [400] **Pos.-Retuscheure**

für amerikanische Maschinenretusche, zum möglichst sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter Beifügung von Mustern erbeten an **J. G. Schelter & Giesecke, Reproduktionsanstalt, Leipzig, Brüderstrasse 26.**

Th. Sebald, Leipzig ■ Bedarfsartikel für Lithographie, Steindruck und Chemigraphie

- 100. Winkel aus Stahl cm 15×30 20×30 25×40 25×50
Mk. 6,40 7,— 9,— 13,—
cm 30×45 30×50 35×50 40×60 50×75
Mk. 13 15 16,50 19,50 23,50
cm 20×20 25×25 30×30 40×40 50×50
Mk. 4,50 6,75 12,75 17,50 20,—
auf Wunsch in jeder Größe mit ausgeschnittener Fläche.
- 101. Wischgaze, (Wischlappenstoff 80 cm breit) p. 15 Meter Mk. 4,—
- 102. Wischwalzenstoffe (siehe Feuchtwalzenstoffe)
- 103. Zinkplatten, roh, geschliffen und mit Steinschicht zu billigen Preisen in allen Stärken.
- 104. Zinkreiber mit Griff p. Stck. Mk. 2,—
- 105. Zirkel f. Steindruckerzwecke zum Abstecken ganz aus Stahl 3,—
Stahlangenzirkel bis 2 Meter Länge zum genauen Messen der Ueberdrucke von 15 Mk. an mit Microschraube.
Nähadelesätze,
Handzirkel, einfach Mk. 1,—
- 106. Zwischenlagepapier, siehe chin. ungeleimtes Ueberdruckpapier auch als Feuchtmakulatur sehr praktisch, für feuchte Ueberdruckabzüge empfohlene Kupferdruckpapier je nach Qualität u. Format billigst.
- 107. Zylinderüberzüge, No. 1 dünn 135 cm. breit . . . p. Meter Mk. 6,50
" 2 weich 125 " " " " " 6,—
" 3 fest 125 " " " " " 6,—
" 35 mittel 100 " " " " " 17,50
" 38S 110 " " " " " 13,75
" 43 stark 100 " " " " " 14,—
" 55 sehr stark 100 " " " " " 16,—
" 65 extra stark 100 " " " " " 18,50
" 7 engl Leder 80 " " " " " 2,—
" 8 „ Ledertuch 72 " " " " " 3,50
" 9 Gummituch 92 " " " " " 5,—
" 10 " 92 " " " " " 5,—

■ ■ Verschiedenes ■ ■

„Chromopasta“ per Kilo 4 Mark. Gibt der Farbe eine gewisse Konsistenz und hält die Zeichnung scharf und rein.

Goldlack per Kilo 5.— Mark. Gibt der Bronze festen Halt u. tadellosen Glanz auf jed. Papier. Das beste feuchtbleibende

Umdruckpapier für Merkantil, Format 48×56. **H. M. Köhler, Leipz-Schönefeld, Dimpfelstraße 1, III.**

■ ■ ■ ■ ■
Kleine Druckerei-Einrichtungen fachmänn. zusammengest., billig. **Alexander Grube, Leipzig 4, Talstraße.**
■ ■ ■ ■ ■

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung, Prospektir, Kunstgewerbeschule **Barmen**

■ ■ ■ ■ ■
Verbandenachrichten
Vor dem Lichtdrucker **Bernard Kraemer** aus Hamburg wird gewarnt. **Zahlstelle Trier.**

Achtung Mannheim!
Kassierer ist von jetzt ab **P. Schmidt**, II. Querstr. 24. — Reiseunterstützungsauszahler u. Auskunfterteiler ist der Vorsitzende **C. Schultz**, Uhländstraße 12 a II. Die Verwaltung der Zahlstelle Mannheim.

Totenliste.

- † Am 15. Juni in Chemnitz **Walter Löffler**, Chemigr. aus Chemnitz, 19 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 7 Wochen 4 Tage. — Eingetreten in Chemnitz am 27. März 1910.
- † Am 25. Juni in München **Alois Müller**, Steindr. aus Augsburg, 25 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 8 Wochen 3 Tage. — Eingetreten in München am 4. Dezember 1910.
- † Am 5. Juli in Braunschweig **Karl Bethmann**, Notendr. aus Braunschweig, 71 Jahre alt, an Lungenleiden, invalide seit 21. August 1910. — Eingetreten in Braunschweig am 1. Januar 1893.
- † Am 5. Juli in Nürnberg **Johannes Schüler**, Steindr. aus Magdeburg, 28 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 5 Tage. — Eingetreten in Magdeburg am 13. September 1902.
- † Am 7. Juli in Meissen **Paul Tamm**, Lithogr. aus Meissen, 20 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 50 Wochen 4 Tage. — Eingetreten in Meissen am 28. Februar 1909.
- † Am 12. Juli in Bern **Konrad Ackermann**, Lithogr. aus Stalden (Schweiz), 23 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 25 Wochen 1 Tag. — Eingetreten in Cöln a. Rh. 19. April 1908.
- † Am 13. Juli in Elberfeld **Albert Heimsath**, Lithogr. aus Elberfeld, 60 Jahre alt, an Gehirnverkalkung, invalide seit 17. April 1910. — Eingetreten in Elberfeld am 14. Dezember 1893.
- † Am 19. Juli in Nürnberg **Leonhard Porst**, Steindr. aus Nürnberg, 34 Jahre alt, an Gehirnleiden, krank 46 Wochen 1 Tag. — Eingetreten in Nürnberg am 15. September 1902.

- † Am 22. Juli in Stuttgart **Johann Kümmerle**, Steindr. aus Leonberg in Württemberg, 69 Jahre alt, an Arterienverkalkung. Invalide seit 18. Februar 1904. — Eingetreten in Stuttgart am 1. Mai 1883.
- † Am 28. Juli in Lahr **Albert Fingado**, Steindr. aus Lahr i. B., 65 Jahre alt, an Arterienverkalkung. Invalide seit 19. Juli 1908. — Eingetreten in Lahr am 9. November 1884.
- † Am 3. August in Hannover **Gustav Gänblen**, Lithogr. aus Rodt i. Würtbg., 42 Jahre alt, an Gehirnverweichung, invalide seit 3. März 1907. — Eingetreten in Stuttgart am 7. Oktober 1894.
- † Am 10. August in Breslau **Hugo Spiegel**, Steindr. aus Breslau, 52 Jahre alt, an Lungen- und Herzleiden, invalide seit 21. Juli 1907. — Eingetreten in Breslau am 1. Mai 1887.
- † Am 22. August in Berlin **Paul Schubert**, Steinschleifer aus Altwasser i. Schles., 44 Jahre alt, an Lungenschwindsucht, krank 52 Wochen. — Eingetreten in Berlin am 5. August 1900.

Ehre ihrem Andenken!
Der Hauptvorstand.

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien, (Rufvornamen, Geburtstag und Jahr) mitteilen. **Der Hauptvorstand.**